

Panorama Archiveinsturz in Köln

Von Kristian Frigelj, 24.03.09

Ein Bau-Skandal mit immer neuen Untiefen

Der Einsturz des Kölner Archivs hätte wohl verhindert werden können. Seit Monaten kämpften die Firmen mit Wasserproblemen in der Baugrube. Anhand von Papieren, die WELT ONLINE vorliegen, kommt nun heraus: Kurz vor Katastrophe kamen die Verantwortlichen zusammen. Doch alarmiert war keiner, trotz grober Mängel.



Tage später werden die Vermissten tot geborgen. Mit dem Stadtarchiv waren auch zwei angrenzende Häuser am 3. März in die Tiefe gerissen worden. Dabei kamen der 17-jährige Bäckerlehrling Kevin K. und der 24 Jahre alte Student Khalil G. ums Leben. Foto: dpa

Es waren noch dreieinhalb Stunden bis zur Katastrophe und niemand ahnte etwas an jenem 3. März 2009. Um 10.30 Uhr versammelten sich 15 Personen zur 69. Baustellenbesprechung am Heumarkt. Es war ein routinemäßiges Treffen, das jeden zweiten Dienstag einberufen wird, um sich über die Fortschritte bei der Nord-Süd-Stadtbahn auszutauschen.

Vertreter der Kölner Verkehrs-Betriebe (KVB) und der Firmen aus der Arbeitsgemeinschaft (Arge) Süd waren gekommen, dazu Ingenieure und ein Vermessungstechniker der Stadt Köln. Sie sprachen über die Wasserprobleme an der Baugrube Waidmarkt, wo in 28 Metern Tiefe eine Gleiswechselanlage für die U-Bahn gebaut werden soll. Nur wenige Meter entfernt stand das historische Stadtarchiv.

"Nach Ansicht der Arge Süd wird aufgrund des hydraulischen Grundbruchs im September ein erneuter Verzug von vier bis sechs Wochen eintreten", wurde ins Protokoll geschrieben, das WELT ONLINE vorliegt. Keiner

der Anwesenden schien sonderlich alarmiert. Die Arge Süd vermittelte den Eindruck, sie habe alles unter Kontrolle. Die Runde geht auseinander.

An jenem 3. März, um kurz vor 14 Uhr, war diese Sicherheit zerstört. Wasser drang plötzlich in die Baugrube Waidmarkt, ein Erdbeben entstand, das Stadtarchiv wurde mit zwei Wohngebäuden in die Tiefe gerissen. Zwei Menschen starben, Abertausende von Archivalien der Kölner Geschichte wurden verschüttet.

Lasche Kontrollen

Offenbar waren die Wasserprobleme ernster, als zuvor gedacht und die Kontrollen zu lasch. Drei Wochen nach dem Einsturz werden immer mehr Versäumnisse bekannt. Es gab eine Struktur der Verantwortungslosigkeit, eine fehlende Abstimmung unter Ämtern, obendrein überwachte sich der Bauherr KVB selbst. Zugleich sind brisante Bauprobleme bekannt geworden.

Oberbürgermeister Fritz Schramma (CDU) hat eine "lückenlose Aufklärung" gefordert und einen Koordinierungsstab eingesetzt. Am vergangenen Freitag geriet Schramma außer sich, als er erfuhr, dass es über Monate Probleme mit Grundwasser in der Baugrube Waidmarkt gab und einige davon früh gewusst haben: sein Baudezernent Bernd Streitberger (CDU) und die KVB-Vorstände Jürgen Fenske (SPD) und Walter Reinartz (CDU).

Es war stattdessen Kölns Wirtschaftsdezernent Norbert Walter-Borjans (SPD), der dem OB die Neuigkeiten zutrug. Wie die WELT ONLINE erfuhr, hatte sich dem Dezernenten ein Vermessungstechniker anvertraut, der an den Baustellenbesprechungen teilgenommen hatte. Der Mann erinnerte sich an die Bemerkungen über eindringendes Wasser. Bei dieser Gelegenheit soll Walter-Borjans erstmals erfahren haben, dass die KVB 2003 einen Dienstleistungsvertrag mit dem Vermessungsamt geschlossen hatte und 2,9 Millionen Euro zahlte. Walter-Borjans hat diesen heiklen Vertrag bei seinem Antritt 2006 quasi geerbt.

Der Wirtschaftsdezernent forderte alle verfügbaren Informationen an, schrieb mit grippalem Fieber am 19. März einen schriftlichen Bericht und sendete diesen per E-Mail an den Oberbürgermeister. Einen Tag später brachte Schramma dann Walter-Borjans mit in den Koordinierungsstab. Baudezernent Streitberger räumte ein, er habe die KVB-Vorstände bereits am 12. März eingeweiht. Diese wiederum betonten, sie hätten erst prüfen müssen.

"Ein Skandal" sei das, eine "Unverschämtheit", schimpfte der OB öffentlich. Er fühle sich von der KVB hintergangen. Nun läuft ein Disziplinarverfahren gegen Streitberger, weil ihm das Zurückhalten von Informationen zur Last gelegt wird. Der KVB-Aufsichtsrat will am 31. März über Konsequenzen im Vorstand beraten. Zugleich wächst der Druck auf OB Schramma als Verwaltungschef: SPD und Linke fordern seinen Rücktritt.

Der Boden war wasserdurchlässiger als erwartet

Nicht nur die Aufklärungsarbeit der KVB und das städtische Krisenmanagement sind skandalös. Interne Protokolle der KVB, die WELT ONLINE vorliegen, belegen, dass Bauherr und Baufirmen keineswegs alles unter Kontrolle hatten. Am 8. September 2008, ein halbes Jahr vor dem Unglück findet sich folgender Vermerk: "Behinderung infolge erhöhtem Wassereintritt im Bereich des Brunnens B 3". Einen Tag später ist von einem "kleinen hydraulischen Grundbruch" die Rede. Eben solch ein Schadensereignis soll zum Einsturz am 3. März geführt haben. Der Boden sei wasserdurchlässiger gewesen als erwartet, erklärt nun die KVB. Es wurden neue Brunnen gebohrt, um, wie es in der Fachsprache heißt, den Druck des Grundwassers "zu entspannen".

Die Arge Süd mit den Firmen Bilfinger Berger, Wayss + Freytag und Ed Züblin durften gemäß wasserrechtlicher Erlaubnis für die Baustelle Waidmarkt vier Brunnen bauen und stündlich 450 Kubikmeter Grundwasser entnehmen. Doch ab Ende 2008 entstanden dort 15 Brunnen, und es wurde bis zu 750 Kubikmeter pro Stunde abgepumpt.

Dieser Verstoß konnte keinem auffallen: Denn die Arge Süd schickte ihre Brunnentagebücher nicht wie vorgeschrieben an die Bezirksregierung Köln und die bemerkte das Versäumnis nicht. Am 26. Januar 2009 hieß es nach einer Baubesprechung: "Das Grundwasser wurde erfolgreich abgesenkt."

Doch am 17. Februar wurde protokolliert: "Durch zwei Schlitzwandfugen im Block 2 dringen weiterhin größere Mengen Wasser in die Baugrube. . . Im Block 3, Ecke Nord West, betreibt die Arge eine offene Wasserhaltung wegen undichter Schlitzwandfugen". Es waren noch zwei Wochen bis zur Katastrophe.